

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943**

18.1.1943 (No. 18)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Montag, 18. Januar

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 59 00 bis 2 59 04. / Postcheckkonto: Straßburg Nr. 159 78. / Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 RM. zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Ungebrochener deutscher Kampfwille meistert die gewaltige Materialschlacht an allen Abschnitten

Im Raum von Stalingrad weitere Massenangriffe gescheitert — Abermals 133 Panzer abgeschossen

Geifernder Haß

Deutsche Jugend soll versklaven

Straßburg, 18. Januar. A. D. Wenn sich Haßgefühle der Phantasie bemächtigen, dann sind Tölpelheiten und Unverschämtheiten das Ergebnis. Und so braucht man sich nicht zu wundern, daß aus den Ländern der Achsenmächte immer wieder Stimmen kommen, die, aus einer in ihrem Umfang und ihrer Tiefe kaum zu kennzeichnenden Abneigung gegen Deutschland heraus, für Vorschläge plädieren, die Gipfelpunkte des Barbarismus darstellen. Einmal will irgendein amerikanischer Jude die Deutschen samt und sonders sterilisiert wissen, dann will ein anderer eine dauernde geistige Kontrolle über die deutsche Jugend in den zukünftigen Schulen Deutschlands eingerichtet haben, ein dritter verlangt nach dem „Siege der Vereinigten Nationen“ die Deportierung der deutschen Jugend in alle Teile des Planeten, damit Weltbürger aus ihnen erzogen werden, andere halten die völlige Entwertung Deutschlands und die restlose Zerstörung seiner Industrie für das Gebührende, und nach dem Willen Edens und seiner Trabanten soll einmal der Kontinent im wesentlichen dem bolschewistischen Einfluß überlassen bleiben. Zu diesen merkwürdigen Blüten haßerfüllter Phantasien, die ihre ohnmächtige Wut auf diese Weise abregieren, gesellt sich der weitverbreiteten Londoner Zeitung „Picture Post“ gemacht wird. Dieses Blatt rühmt sich seit je seiner besonderen „populären“ Einstellung zu den sozialen Problemen und beweist diese mit einem Plan, der auf die im Versailler Vertrag seinerzeit festgelegten Reparationsverpflichtungen zurückgreift. Diese Verpflichtungen hätten sich für das deutsche Volk nach dem Weltkriege nicht wirksam genug gezeigt und müßten diesmal in realistischere Form stipuliert und durchgeführt werden. Aus diesem Grunde erscheine das Ausleihen der deutschen Jugend an die „Sieger“ als das Gebührende, damit sie die Reparationen durch persönliche Arbeit im Ausland durchführe. Diese Art und Weise der Erfüllung von Verpflichtungen, die dem deutschen Volke im Falle einer Niederlage aufzuerlegen seien, werde zugleich die sicherste Garantie dafür bieten, daß die geforderte „materiale Besserung der Deutschen“ wünschgemäß verwirklicht werden könne. Das heißt mit anderen Worten, daß die „Picture Post“ eine Abführung der deutschen Jugend in die Sklaverei verlangt und diesen geradezu sadistischen Gedanken als pädagogische Erleuchtung ansieht. Unsere Kinder und Kindeskinde sollen nach dem Blatte Herrn Edens also einmal als Reparationsklaven denen dienen, die den gegenwärtigen Krieg vom Zaune gebrochen haben, rollen aus dem Familienkreis gerissen werden, daß diejenigen an ihnen verdienen, die mit einer neuen Weltauseinandersetzung das Elend des Krieges über die Welt brachten und zu einem ungewissen Schicksal denen ausgeliefert werden, deren Moralheuchelei nichts anderes als eine geschickte Methode ist, die Verderbtheit zu tarnen. Langsam merkt auch der letzte europäische Mensch, warum es in diesem Kriege geht, denn man wird bei der deutschen Jugend nicht halt machen, wenn... ja, wenn dieser Krieg nach den Wünschen derer verlief, die ihn wollten.

Man muß schon sagen, daß gegenüber dem geifernden Haß der „Picture Post“ die Auffassung der englischhörigen „Göteborg Handels- und Schifffahrtzeitung“, wonach die Sprache der Zukunft die englische sei, eine Harmlosigkeit darstellt. In diesem Blatt meint ein gewisser Dr. Soederberg, daß das Sprachengewirr „westlich von Rußland“ einmal aufgehört und durch eine allgemein anerkannte europäische Sprache ersetzt werden müsse. Da eine künstliche Sprache nicht in Betracht komme, habe man nur die Wahl zwischen deutsch und englisch. Zwar sei die

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Süden der Ostfront wiesen die deutschen Truppen auch gestern starke Angriffe des Feindes, zum Teil in beweglich geführter Abwehr, ab und fügten dem Feind in den harten, bei strengem Frost durchgeführten Kämpfen schwere Verluste zu. Am 15. und 16. Januar wurden 60 Sowjetpanzer abgeschossen. Starke Verbände der Luftwaffe schirmten die Verteidigungsfronten ab und unterstützten eigene Gegenstöße. Im Raum von Stalingrad standen unsere Truppen weiterhin in schwerem Abwehrkampf gegen erneute Massenangriffe des Feindes, die wiederum an dem entschlossenen Widerstandswillen der tapferen Verteidiger scheiterten. Im mittleren Frontabschnitt erfolgreiche Späh- und Stoßtrupptätigkeit. Die Besatzung der Zitadelle von Welikije Luki hat sich befehlsgemäß zu der zum Einsatz angreifenden Kampf-

gruppe durchgeschlagen. In harten Kämpfen verlor der Feind bei Gegenangriffen 47 Panzerkampfwagen. Kampf- fliegerkräfte bombardierten bei Tag und Nacht zwischen der oberen Wolga und dem Lowa den Nachschubverkehr der Sowjets. Jagdflieger, Flakartillerie der Luftwaffe und des Heeres schossen 41 feindliche Flugzeuge ab. Vereinzelt Angriffe südöstlich des Ilmensees wurden abgewiesen. Bei der Wiederholung seiner Angriffe südlich des Ladogasees erlitt der Feind hohe blutige Verluste. 26 Panzer wurden vernichtet. Die schweren Abwehrkämpfe der deutsch-italienischen Panzerarmeen in Nordafrika dauerten auch am gestrigen Tage an. Der auf breiter Front mit starken Panzer- und Infanteriekräften anstürmende Feind wurde unter sehr hohen blutigen Verlusten zurückgeschlagen. Deutsche Sturzkampf- und Schlachtflugzeuge griffen in die

Kämpfe ein und vernichteten unter anderem zehn Panzer und beschädigten eine größere Zahl weiterer Kampfwagen. Die Luftangriffe auf den Hafen von Bone wurden fortgesetzt und erhebliche Zerstörungen erzielt. In Luftkämpfen wurden im Mittelmeerraum drei britische Flugzeuge abgeschossen. Britische Bomber flogen in den Abendstunden in das Reichsgebiet ein. Neben planlosen Störangriffen an einigen Orten warf der Feind auch auf das Gebiet von Groß-Berlin Spreng- und Brandbomben. Die Bevölkerung hatte Verluste in Wohnvierteln und öffentlichen Gebäuden, darunter Krankenhäusern, entstanden vorwiegend Brandbeschossen. Zwei Flugzeuge wurden abgeschossen. Bei den Kämpfen zwischen Kaukasus und Don hat sich die 16. motorisierte Infanteriedivision besonders ausgezeichnet.

Abnützungskämpfe

Mit einer Verbisserheit ohnegleichen, die selbst über strategische und andere militärpolitische Erwägungen hinwegstürmt, stürmen die Sowjetmassen auf Befehl Stalins wieder einmal seit Wochen gegen die deutsche Front im Osten an, von Norden bis zum Kaukasus, wobei sich bald hier bald dort Schwerpunkte der Kämpfe ergeben. Dieser Massensturm, der gerade in den letzten Tagen einen dramatischen Höhepunkt erreicht hat, ist selbst nach Feststellung feindlicher Kommentatoren keine Planoffensive großer Stils, wie erst Cyrill Falls schrieb, sondern ein blindwütiges Anrennen an einen Wall, dessen Stärke die sowjetische Führung zu noch blindwütigerem Einsatz zu veranlassen scheint. Bei Stalingrad halten sich die von allen Seiten vorgetriebenen sowjetischen Divisionen blutige Köpfe, weil die deutschen Verteidiger inzwischen jedes Erdloch, jeden Graben, jede Bodenerhebung zu einem einzigen Festungsgürtel ausgebaut haben. Im Norden, an der Ein-

schließungsfront von Leningrad, versuchen sie den eisernen Ring zu sprengen ohne jeden Erfolg, während es unseren Stützpunktrupps von Welikije Luki, die sich wochenlang heldenhaft verteidigten, gelang, den Ring zu sprengen und sich zu den vorstürmenden Einsatzgruppen durchzuschlagen. Südlich des Ladogasees und im Süden der Ostfront brachen die Versuche des Feindes, die Front einzudrücken, ebenso im Abwehrfeuer unserer Truppen zusammen. Für die Gewalt der Kämpfe und die Stärke der Abwehr spricht allein die Tatsache, daß an einem einzigen Tage wieder 133 Panzer der Bolschewiken abgeschossen werden konnten. Die Zweckmäßigkeit eines solchen riesenhaften Aufwandes, der bei der Stärke der Verteidigung mit ebenso riesenhaften Verlusten verbunden ist, zweifelt man weiterhin in England an. Nach Lidell Hart und Cyrill Falls greifen englische Blätter das Thema der Sowjetoffensive weiter auf und zweifeln, daß es den Sowjets gelingen wird, auch nur einen wichtigen strategischen Erfolg zu erzielen. Ja, zwischen den Zeilen bemerkt man

die Furcht, daß die Sowjets bei dieser Winteroffensive den Kern der ihnen noch verbliebenen militärischen Stärke abnützen könnten, so daß für eine deutsche Gegenoffensive im kommenden Sommer hinreichende Voraussetzungen geschaffen wären. Die Zweifel an dem Sinn dieser Winteroffensive verstärken sich noch durch die Hinweise, daß die deutschen Truppen in diesem Winter anders gerüstet im Kampf stehen als im vorigen Jahr.

Erfolgreicher italienischer Handstreich

Heftiges Artilleriefeuer in der Syrte

Berlin, 17. Januar

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag meldet heftiges Artilleriefeuer an der Syrte-Front. In Tunesien haben vorgeschobene Abteilungen der italienischen Armee einen erfolgreichen Handstreich gegen einen feindlichen Bunker durchgeführt. Die italienischen Luftverbände belegten Stützpunkte in Algerien und die Anlagen von Malta mit Bomben.

Außerdem gibt der italienische Wehrmachtbericht jetzt bekannt, daß in der Nacht zum 12. Dezember Sturmabteilungen der Kriegsmarine die Einfahrt in den Hafen von Algier erzwangen und zahlreiche Schiffe angriffen. Bis heute konnte die Torpedierung eines Kreuzers und dreier großer Dampfer mit Gewißheit festgestellt werden. Zwei der Dampfer sind mit Sicherheit untergegangen, der dritte ist gestrandet. Der Kreuzer wurde beschädigt. Trotz der heftigen feindlichen Abwehr sind fast alle der kühnen Angreifer unverletzt geblieben.

Nahrungsmittelknappheit in Indien nimmt weiter zu

Englische Truppenversorgung wirkt sich aus

Bangkok, 18. Januar

Es liegen wiederum zahlreiche Meldungen über die zunehmende Nahrungsmittelknappheit aus allen Teilen Indiens vor. In Bombay hatte eine Abordnung der Provinz-Muslimliga Besprechungen mit dem Berater der Provinzregierung über die Schwierigkeiten der Nahrungsmittelversorgung in der Stadt Bombay. Da im Punjab eine Knappheit an Hülsenfrüchten eingetreten ist, ist der Export dieses Artikels aus der Provinz verboten worden. Im Staate Kaschmir ist das Ghee, das allgemeingebrauchte Speisefett sehr knapp geworden, da man große Mengen zur Verpflegung der Truppen an allen

Churchill wird angeprangert

Wegen der Afrika-Politik

Stockholm, 18. Januar

Unter der Überschrift „Churchill wird angeprangert“ wird in einer Meldung des „Aftonbladet“ aus London festgestellt, daß der Ton der englischen Zeitungen zu der politischen Lage in Afrika sich überall verschärft hat. Das Kommunistenblatt „Daily Worker“ nimmt kein Blatt vor den Mund. Es macht Churchill direkt für die verderbbringende Lage in Nordafrika verantwortlich und erklärt: „Eine Fortsetzung der Lage kann nicht länger ertragen werden. Eine Lösung muß sofort zustande kommen.“

Der spanische Parteiminister in Berlin

Gestern vormittag traf auf Einladung von Oberbefehlshaber Hilgenfeldt der spanische Parteiminister Arrese zu einem mehrtägigen Besuch in Berlin ein.

Von der Furcht zur Hoffnung

Die Franzosen als Europäer

Von Dr. Johannes Stoye

Straßburg, 18. Januar

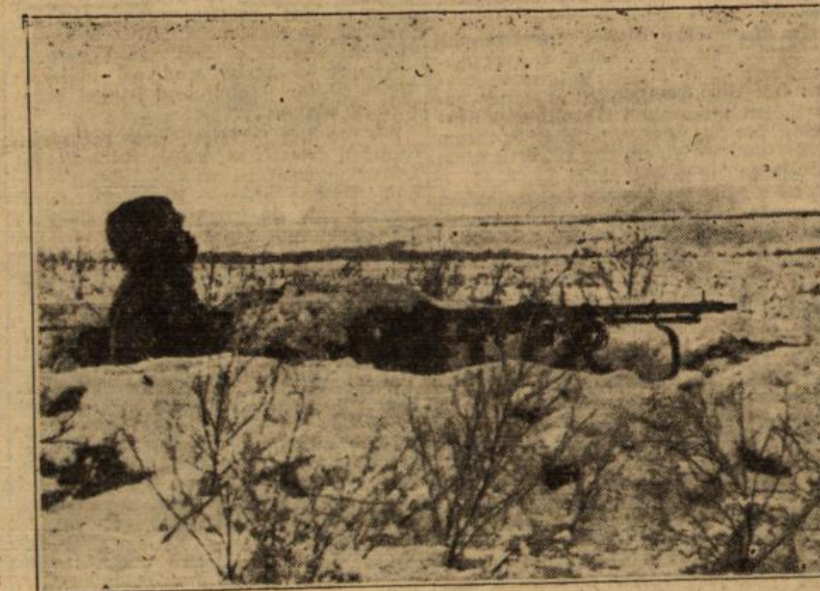
Der vom französischen Staatschef Pétain mit Generalvollmachten ausgestattete französische Regierungschef Laval hat neulich hochbedeutsame Worte an sein Volk, weiterhin an die Angelsachsen, und schließlich gegen die Bolschewisten gerichtet, die nicht ernst genug genommen werden können: „Ohne das Kolonialreich kann Frankreich nicht leben — die, die diesen Krieg erklärt haben, sind Wahnsinnige; er war überflüssig und von vornherein verloren — der Bund mit Deutschland ist die einzige Garantie für den Frieden in Europa — die amerikanischen Behörden haben uns das Schicksal enthüllt, das uns beschieden wäre, wenn Roosevelt siegt; wir hätten das Joch der Kommunisten und der Juden zu tragen — von nun an sind dank Roosevelt die Geschicke aller Völker Europas miteinander verknüpft.“

Laval war einst Syndikus des französischen Gewerkschaftsbundes und galt 1914 als gefährlicher Revolutionär. Bei Kriegsende näherte er sich der Rechten und sagte, die Demokratie werde sich nie mit den Bolschewisten verbrüdernd. 1924 kam er als gemäßigter Linker ohne Parteibindung in das „Cartel des Gauches“. Sein politischer Weg war dann sehr kurvenreich, doch hat er den Blick auf Europa nie vergessen und auch den Wert begriffen, den Deutschland für die Außenpolitik Frankreichs immer darstellt. 1934 sagte er als Außenminister zu einem englischen Zeitungsvertreter, ein Blick auf die Karte Europas lehre, daß man ohne diesen großen Fleck dort auf der Karte — dabei wies er auf das Reich — niemals wirklichen Frieden in Europa zustande bringen könne. Auch um Verständigung mit Italien hat er sich bemüht, ging Anfang 1935 nach Rom und gab den Italienern freie Hand in Absensinien. Am 14. Juli 1935 bewies er in seiner Haltung den Feuerkreuzlern gegenüber, daß er seine oft betonte Überparteilichkeit (er war inzwischen Kabinettschef geworden) ernst nahm, denn er nannte die „Croix de Feu“ wahre Franzosen. Die Linke sah diese Haltung Lavals mit Mißvergnügen, und sie störte unter der Führung von Herriot die Klärung der Stellung gegenüber allen nationalen Gruppen. Damals machte sich auch Daladier durch Quertreibereien unliebsam bemerkbar, nicht zuletzt durch die Äußerung der Kleinbürgerstand und die Arbeiterklasse seien natürliche Verbündete. Im Januar 1936 gab Frankreich mit dem Sturz Lavals die Hoffnung auf, in stetiger Entwicklung sowohl seine innenpolitischen Spannungen zu überwinden wie auch außenpolitisch zu einer brauchbaren Lösung zu kommen. Laval vertrat in diesem ewig zwischen Furcht und Hoffnung hin- und hergeworfenen Lande die Hoffnung, Daladier die Furcht.

Wir denken besonders an die ganz andere Politik, die Daladier Italien gegenüber trieb. Im April 1938 hatte er als Chef einer „Reformregierung“ offen zugegeben, welche Angst ihn erfüllte, welche Nöte er voraussah. In einer programmatischen Erklärung an Kammer und Senat flielen erstaunliche Worte: „Furchtbare Schwierigkeiten erfüllen die gegenwärtige Stunde — die Regierung wird unverzüglich die Wiederaufnahme der Waffenherstellung sichern, ohne die Frankreich eine Beute der Invasion sein wird — es ist unerlässlich, den Zusammenhalt aller nationalen Energien sicherzustellen (d'assurer la cohésion de toutes les énergies nationales).“

Praktisch tat Daladier aber nichts, um seinem in solcher Not befindlichen Vaterlande ein wirklicher Führer zu sein. Er zeigte das im Januar 1939 bei seiner herausfordernden Rundreise durch Korsika, Tunesien und Algerien, nach deren Abschluß er zu Hause sagte: „Je maintiendrai — ich halte Frankreich und sein Ueberseeereich, ich werde die Ordnung und die Wirtschaft im Lande aufrechterhalten; man glaubt in einer gewissen Auslandspresse, Frankreich stehe vorm Bürgerkrieg und man könne uns im Mittelmeer erben. Doch ich werde bis zur Grenze meiner Kraft mich bemühen, das zu verhindern.“ Wer hinter solchen aufreizenden Worten stand, das verriet die „Times“ gar zu deutlich am 9. Januar 1939 mit ihren hämischen Bemerkungen ihres Pariser Vertreters gegenüber Italien und Deutschland.

In jener Proklamation vom April 1938 ließ Daladier am Schluß sagen:



Auf vorgeschobenem Posten in Kälte und Schnee. PK-Aufn.: H.-Kriegsber, Fritsch (HH.)

(Schluß Seite 2)



# Schwindel regiert noch immer die amerikanische Presse

### USA-Reporter erfinden, was sie wollen — Eingeständnisse angelsächsischer Pressepiraten

Berlin, 18. Januar. Kürzlich hielt nach amerikanischen Zeitungsberichten der „Erfinder“ des größten Zeitungsschwindels der Welt in einem New Yorker Klub einen Vortrag über „Falschmeldungen, die Geschichte machten“. Man darf wohl mit Recht behaupten, daß es sich hier um ein sehr reizvolles und vor allem um ein sehr zeitnahes Thema handelt. Aber der Sprecher hatte zunächst nicht die Absicht, über Falschmeldungen der Gegenwart zu sprechen, sondern er unterhielt seine Zuhörer über Begebenheiten aus der Vergangenheit. Wir vermaßen, den Namen des Vortragenden zu nennen. Es handelte sich um Harry Leo Wilber, einen Journalisten, der bereits im Jahre 1939 einmal über dieses Thema geschrieben hat und zwar in der „North American Review“, New York. Der seinerzeit erschienene Artikel erregte in USA. solches Aufsehen, daß Wilber hinfort auf Tournee ging und Abend für Abend ein volles Haus mit seinen Ausführungen über amerikanische Pressepiraterie beglückte. Der Kernpunkt seines Vortrages behandelte ein höchst persönliches Erlebnis aus dem Jahre 1899, als er in Denver Redakteur war und im Auftrag seines Chefs Tag für Tag Jagd auf Sensationen machen mußte, um die nötigen Schlagzeilen für die nächste Ausgabe zu erhalten.

„Wieder mal nichts los.“ Die Reporter der in Denver erscheinenden Zeitungen „Republican“, „Denver Post“, „Rocky Mountains News“ und „Denver Times“ trafen sich eines Tages auf dem dortigen Bahnhof und gestanden sich gegenseitig, daß wieder einmal „nichts los“ sei, worauf man zu dem einmütigen Entschluß kam, etwas zu erfinden und zwar diesmal — einen welterschütternden Schwindel, an dem alle vier gleichen Anteil haben sollten.

Zur Vorbereitung dieses Schwindels begaben sie sich in das Windsor-Hotel, trugen sich mit Erlaubnis des Nachtportiers in das Gästebuch als Ingenieure einer Firma von Wall Street ein, die auf dem Wege nach China waren und interviewten sie gleichzeitig. Nach diesem mehr als einfachen Vorspiel, das mit einer Spende an den zur Schweigepflicht veranlaßten Nachtportier endete, schrieben diese Helden von der schwarzen Kunst (sie war in der Tat in diesem Falle mehr als dunkel) einen sensationellen Bericht für ihre Zeitungen, die am nächsten Morgen unter der Schlagzeile: „Chinesische Mauer vor dem Fall — Peking strebt nach Weltfrieden!“ eine Meldung brachten, in der es u. a. hieß, daß die in Denver im Windsor-Hotel abgestiegenen und wieder abgereisten Ingenieure auf dem Weg nach China seien, um eine Untersuchung vorzunehmen, mit welchen Mitteln die berühmte chinesische Mauer niedergelegt werden könne. Die Behörden in China hatten angeblich ihre Zustimmung zu diesem Unternehmen gegeben, um der Welt zu zeigen, wie erwünscht ihnen die Anbahnung von Handelsbeziehungen zu den USA. sei.

Dieser Bericht machte natürlich in den nächsten Tagen und Wochen die Runde durch die gesamte amerikanische und ausländische Presse. Man trieb den Schwindel sogar soweit, daß man chinesische Kronzeugen zitierte, die angeblich um dieselbe Zeit in New York weilten. Natürlich nahmen sich auch die internationalen Nachrichtenagenturen der Sache an und meldeten dieses Interview nach China. Dort schlug sie wie eine Bombe ein. Die Sekt der „Boxer“, die Todfeinde aller Ausländer und Fremden, hatten vor der Lanzerung obiger Nachricht in die chinesischen Zeitungen lange und ausgiebige Beratungen abgehalten, wie sie ein weiteres Vordringen der weißen Rasse verhindern könnten. Rußland hatte sich gerade Port Arthurs bemächtigt und den Bau der transsibirischen Bahn eingeleitet. Großbritannien besetzte Weihaiwei und Frankreich Indochina. Nun kam Amerika — wie die Mitteilung aus Denver besagte — und wollte die chinesischen Nationalheiligtümer. Diese Meldung nahmen die „Boxer“ zum Anlaß, loszuschlagen. Und es begann ein furchtbares Gemetzel gegen die ausländischen „Barbaren“, das in die Geschichte als „Boxeraufstand“ eingegangen ist, dessen Folgen wir alle kennen.

Das war im Jahre 1899. Inzwischen sind mehr als vierzig Jahre vergangen. Der Fall von Denver hat Schule gemacht. Die Hauptschriftleiter der amerikanischen Zeitungen und Zeitschriften verlangen von ihren Reportern und Auslandskorrespondenten nicht nur zukräftige Schlagzeilen, sondern vor allem Haßgesänge und Greuelmärchen, und es ist bezeichnend für den Tiefstand der amerikanischen Presse, wenn der bekannte Korrespondent Charles E. Hewitt ganz offen im „Commentator“ schreibt: „Viele der besten Berichte von Auslandskorrespondenten der letzten Jahre sind erfunden worden. Ich weiß das am besten, weil ich selbst bei der Herstellung einiger zukräftiger Artikel meine Hand im Spiel hatte. Die Auslandsgeschichten, die sich am längsten der Gunst der amerikanischen Oef-

fentlichkeit erfreuen, sind gewöhnlich in New York oder Chicago oder von dem Auslandskorrespondenten auf wiederholtes Drängen der Hauptschriftleitung geschrieben worden, denn diese weiß am besten, was der amerikanische Leser hören möchte.“

### Lügenfabriken wie Pilze

Man könnte diesen, wirklich aus ehrlichem Herzen kommenden Sätzen noch hinzufügen: „... denn diese weiß auch am besten, was das Lügenministerium gern gedruckt sehen möchte...“, denn heute ist in USA. nicht mehr der Leser allein ausschlaggebend für das Wohl und Wehe der Presse, sondern jener Kreis von Gangsterpolitikern um Roosevelt, die den Betrug als obersten Leitsatz auf ihr Panier geschrieben haben und der Meinung sind, General Schwindel sei einer der besten Strategen, um einen Krieg zu gewinnen. Die Lügenfabriken sind nach dem Schwindel von Denver in USA. wie Pilze aus der Erde geschossen. Man fabrizierte Lügen am laufenden Band; je nach Bedarf und Zweck wurde nur das Klischee gewechselt. Es sei nur an die Zeiten erinnert, als man in USA. noch gegen den Bolschewismus zu Felde ritt, weil die Handelsbeziehungen noch nicht nach Wunsch florierten. Damals schrieb der berühmte amerikanische Pressepirat Walter Duranty wörtlich: „Die besten Sensationsberichte, die ich über Rußland gelesen habe, stammen aus meinem eigenen New Yorker Büro.“ Heute ist die Sowjetunion, über die man beliebige Skandal- und Sensationsgeschichten zu erfinden brauchte, für die USA.-Presse tabu.

Auf dem Fließband Negt dafür jetzt das Klischee der süßlich-kitschigen Rührseligkeitsgeschichten, denn ganz ohne „Tatsachenberichte“ aus dem Lande des Verbündeten geht es auch diesmal nicht. Die Situation der amerikanischen Presse aber wird doch in jedem Fall am besten gekennzeichnet durch die Worte des bereits eingangs zitierten Charles E. Hewitt im „Commentator“, wo er schreibt:

### Zirkus und Wahrsagerel

„Die Auslandskorrespondenz (die amerikanische) ist heutzutage eine lebendige Mischung von Zirkusarena und Wahrsagerel (!). Und so wird es bleiben, bis Auslandsnachrichten geschrieben werden, daß sie Tatsachen vermitteln statt Schlagzeilen zu liefern (oder dem Lügenministerium zu dienen), und daß sie das berichten, was der Auslandskorrespondent sieht und nicht das, was er auf Verlangen des Chefs sehen soll.“ Zirkusarena und Wahrsagerel — diese Charakteristik zieht sich wie ein roter Faden durch den ganzen Krieg, angefangen bei Dünkirchen, über Pearl Harbour und Dieppe, bis in die allerjüngsten Tage. Nur hat sich General Schwindel bis zur Stunde noch nicht als der überlegene Strategie erwiesen. Er preschte zwar stets zu Anfang weit vor und verteilte Vorschußloberungen in einem Maße, daß sein Rückzug sich zu einer Katastrophe gestalten mußte, aber trotz dieser Erfahrungen behielt er seine Methoden bei und überließ es dann dem zuständigen Department, seinen Rückzug zu decken.

Hermann Jung.

## 35 fremdsprachige Zeitungen für Auslandsarbeiter

### Die geistige Betreuung der Arbeitsverpflichteten im Reich

Berlin, 18. Januar. Millionen ausländischer Arbeiter sind zurzeit in deutschen Betrieben beschäftigt. Für sie erscheinen eine Reihe von Zeitungen und Zeitschriften, die inzwischen auf 35 angewachsen sind. Sie kommen wöchentlich in der Muttersprache der einzelnen Nationen heraus, sind auch an den Zeitungskiosken zu haben und bilden eine Brücke vom Reich zur Heimat der ausländischen Arbeiter.

Für die italienischen Arbeiter erscheint „Il Camerata“, für die flämischen „De Vlaamsche Post“, für die wallonischen „L'Effort Wallons“, für die niederländischen „Van Honk“ und für die französischen „Le Pont“, für die spanischen „Enlace“. Die slowakischen Arbeiter haben „Slovensky Tyzdne“, die kroatischen „Domovina Hrvataska“, die bulgarischen „Rodina“ und die dänischen „Ejeren“.

Den Ostarbeitern stehen folgende Zeitungen zur Verfügung: „Holoas“ für die Westukrainer aus den ehemals polnischen und tschechoslowakischen

Gebieten, „Bielaruski Rabotnik“ für die Weißruthenen, „Ukrainez“ für die Ukrainer und „Trud“ für die übrigen Ausarbeiter. Außerdem gibt es die hauptsächlich fachlichen Blätter „De Landbouwer“ für niederländische und „Uroda“ für die slowakischen Landarbeiter sowie „Sretnos“ für kroatische und „Schachtjore“ für russische Bergarbeiter. Zu diesen Wochenzeitungen kommen noch 17 illustrierte Zeitschriften, so daß für die geistigen Interessen der ausländischen Arbeiter im Reich vielseitig gesorgt ist.

Deutsch-mandschurisches Rundfunkabkommen. Zur Verstärkung der Kulturbeziehungen beider Länder wurde am 15. Januar in Hsinking, zwischen dem deutschen und mandschurischen Bevollmächtigten ein deutsch-mandschurischer Rundfunkvertrag unterzeichnet. Der Vertrag regelt den Austausch von Rundfunksendungen zwischen Berlin und Hsinking, die jeweils im Rundfunk des empfangenden Landes übernommen werden sollen.

## Was sind nun eigentlich die vielgenannten „Grenadiere“?

### Die neue Bezeichnung für unsere Infanterieregimenter und ihre ursprüngliche Bedeutung

Stuttgart, 18. Januar. „Grenadiere“, dieser stolze, aber auch verpflichtende Name wurde auf Anordnung des Führers vor kurzem den Infanterieregimentern des Heeres mit Ausnahme der Jäger- und Gebirgsjägerregimenter gegeben. Den Regimentern, deren Tradition auf Füsilier- beziehungsweise auf Schützenregimenter der alten Armee zurückgeht, kann die Bezeichnung „Füsilierregimente“ beziehungsweise „Schützenregimente“ verliehen werden, was auch schon geschehen ist. Gleichzeitig erhielten die Mannschafsdienstgrade der „Grenadiere“ die Bezeichnung „Grenadier“ und „Obergrenadier“, während die Angehörigen der anderen Einheiten, wie Sicherungseinheiten und Landesschützeinheiten, die bisherigen

Mannschafsdienstgrade „Schütze“ und „Oberschütze“ beibehalten.

Was sind nun „Grenadiere“? Eigentlich Handgranatenwerfer, also Nahkämpfer! Ursprünglich waren es Freiwillige, die im Kampf Sprengkörper mit der Hand gegen den Feind zu schleudern hatten. Die Geschosse dieser ersten Handgranatenwerfer bestanden aus Glas und Ton, später aus Gußeisen. Sie hatten die Form von Hohlkugeln, deren Inneres eine Sprengladung enthielt. Dieses primitive Wurfgeschoss war der Vorläufer jener Handgranaten, die im ersten Weltkrieg zu so großer Bedeutung gelangten, und die auch jetzt wieder im Kampf um Deutschlands Zukunft als vorzügliche Nahkampfwaffe eine bedeutende Rolle spielen.



Auf freiem Feld ist hier im Osten das leichte Infanterieregiment in Stellung gegangen, um einem feindlichen Angriff zu begegnen. Scherl



Diese kleinen flachen Ziehschlitten nennen die Finnen „Akjas“. Sie haben sich auch bei unseren Grenadiern an der Ostfront schnell eingeführt. Unser Bild zeigt Grenadiere eines Brückenkopfes am Wolchow mit dem „Akja“ auf dem Wege zur Hauptkampflinie. PK-Aufnahme: Wolkenstörfer (Sch.)

## So sorgt die deutsche Führung für ihre Soldaten!

### Wegen eines einzigen Soldaten Sanitäts-Ju angefordert

Berlin, 18. Januar. (PK) Wie war es doch mit dem schwerverwundeten Sowjetarmisten, den wir in den eisigen Januartagen dieses Jahres beim Kampf in den Jailbergen blütüberströmte, fast bewußtlos, vor Kälte erstarrt und unversorgt im Schnee aufgefunden? Ein Granatsplitter hatte ihm ein Stück der Schulter weggerissen. Damit er nicht in die Hände der Deutschen fiel, hatte sein Kommissar ihm nach bolschewistischem Brauch

kurz vor der Flucht mit dem Stiefelabsatz den Todesstoß geben wollen. Doch war der Mord nicht gelungen. Aus tiefer Bewußtlosigkeit war der zähe Armenier wieder erwacht — nun waren die Deutschen da, und vollkommen gebrochen berichtete er von seinem Schicksal. Einer von uns gab ihm ein Verbandspäckchen. Dann mußten wir weiter.

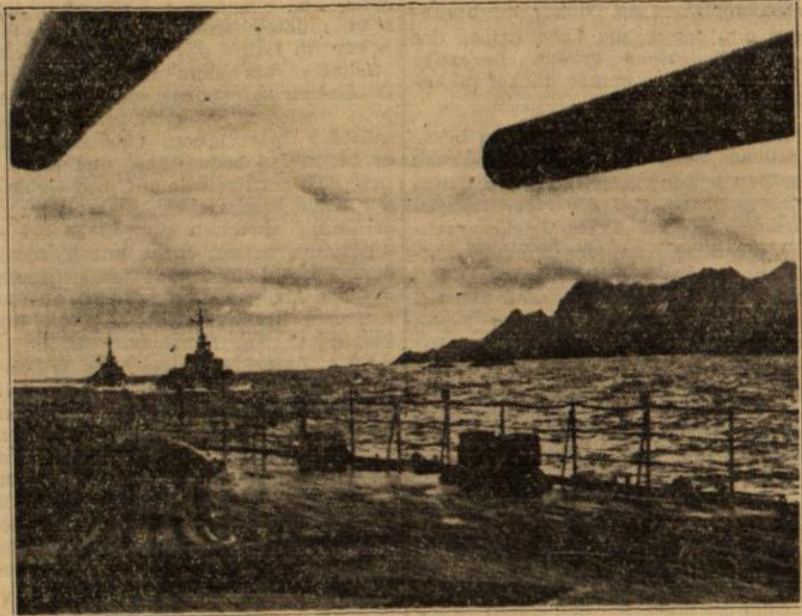
Was bedeutet den Bolschewisten schon das Leben eines Armisten? Wie hoch dagegen die deutsche Führung das Leben jedes einzelnen Soldaten wertet, mögen die Maßnahmen beweisen, die zur Rettung eines auf einer einsamen Kanalsinsel erkrankten Kameraden ergriffen wurden.

Der Gefreite einer Infanteriekompanie ist in das Ortlazarett eingeliefert worden. Trotz eingehender Untersuchungen und Beobachtungen, trotz eines operativen Eingriffes ist eine genaue Diagnose der Krankheit nicht möglich. Auf der Insel fehlen die Einrichtungen und Spezialinstrumente, um den Krankheitsherd festzustellen und zu beseitigen. Der Divisionsarzt entschlief sich, vom Festland Hilfe anzufordern. Morgens, in der neunten Stunde, geht der Fernspruch zum Armeearzt, der in Paris sofort eine Sanitäts-Ju starten läßt. Wenig später landet die Maschine schon im Standort der Armee. Die für einen eventuellen sofortigen Eingriff auf der Insel erforderlichen Spezialinstrumente werden an Bord genommen, ebenso die Medikamente. Zwei erfahrene Fachärzte, ein beratender Internist und ein beratender Chirurg, besteigen die Maschine — unverzüglich geht der Flug weiter zur Kanalsinsel.

Es ist ein trauriges Zeichen für die Art der englischen Kriegführung, daß ein Sanitätsflugzeug, an den leuchtend roten Kreuzen auf den Tragflächen und am Rumpf klar und weithin erkennbar, im Operationsgebiet nicht ohne Jagdschutz fliegen kann. Als die schwere Maschine die Küste erreicht, nehmen die Jäger sie in ihren Schutz und geleiten sie sicher übers Meer. Nach der Landung fahren die beiden Ärzte sofort ins Ortlazarett und treten mit den dortigen Kameraden zu einem Konziliium zusammen.

Nachdem die Transportfähigkeit des Patienten festgestellt ist, wird er sofort an Bord der Maschine gebracht. Bereits eine Stunde nach der Landung erhebt sich die Ju wieder, begleitet von den Jägern, und nimmt Kurs auf Paris. Unter der Obhut der beiden Ärzte übersteht der Gefreite den Flug gut, und schon am Nachmittag liegt er wohlgebettet in einem Spezialkrankenhaus. Hier stehen die modernsten Mittel zur Verfügung, um diesen seltenen und eigenartigen Krankheitsfall eindeutig zu klären und zu heilen.

Kriegsbericht Herbert Ladda.



Deutsche Zerstörer in Nordnorwegen. In der schärenreichen Felsenlandschaft preschen zwei Zerstörer als Rücksicherung einer schweren Einheit vorwärts. PK-Aufnahme: Richleske - Atlantic

So bedeutete der Name „Grenadiere“ von jeher eine Auszeichnung und Hervorhebung, daher gab man ihn jetzt wieder dem deutschen Infanteristen, dem deutschen Musketier, dessen Leistung im gegenwärtigen Kriege nach einem Führerwort über allem steht. Das deutsche Fußvolk wird sich des neuen stolzen und verpflichtenden Namens würdig erweisen, indem es das bleibt, was es schon immer war, die beste Infanterie der Welt!

H. B.-D.

Einsatz der Heimat

Die Gaustraßensammlung für das Kriegswinterhilfswerk ist vorüber. Amtsträger und Mitarbeiter der NS-Frauensschaft und der NSV. haben mit Eifer und Einsatzfreudigkeit ihre Pflicht getan.

Wir schreiben von einem Sammelfeldzug, es ist nicht ohne Bedacht geschieden. Denn jedesmal ist ein Feldzug, ein Feldzug der Inneren Front.

So ist jeder Pfennig, der in die Sammelbüchse wandert, eine silberne Kugel im Ringen um die Zukunft des deutschen Volkes.

KLEINE STADTNACHRICHTEN

Die Verdunkelung dauert von heute 18.10 bis morgen 7.44 Uhr.

Am Samstag, kurz nach 14 Uhr, fuhr ein Straßenbahnzug der Linie 16 in Grafenstaden in die von Markolsheim kommende Umlandbahn.

Frau Magdalena Mandel feiert heute in geistiger und körperlicher Frische ihren 81. Geburtstag.

Die Eheleute Alfons Schrepf, Lehrer a. D. und Marie, geb. Heisser, aus der Schlossergasse, feierten gestern das Fest ihrer Diamantenen Hochzeit.

Mach Deine Stromentnahme klein, schränk Deine Deckenleuchten ein!

Die Forderung der Zeit: Mehr Licht für den Kumpel

Beleuchtung im Bergbau ein wirtschaftliches und soziales Problem

Im Rahmen einer Sitzung der Deutschen Lichttechnischen Gesellschaft, Bezirk Straßburg, sprach Dipl. Ing. C. Saatzmann über „Die Beleuchtung im Bergbau“.

Die Besonderheit im Bergbau liegt zunächst einmal darin, daß dort ständig bei künstlichem Licht gearbeitet wird, das aber auch oft nicht jene Energiequellen zur Verfügung stehen, die die Beleuchtung über Tag zu einer relativ einfachen Sache machen.

DAS RUNDFUNKPROGRAMM:

Montag, 18. Januar

- Reichsprogramm: 11.30-11.40 Uhr: Charlotte Köhn-Behrns: Und wieder eine neue Woche. 15.00-16.00 Uhr: Alte und neue Lied. und Kammermusik.

Großkonzerte der Wehrmacht im Sängerhaus zugunsten des WHW

Soldatisches Bekenntnis zur Musik — Machtvolle Kundgebungen deutschen Kulturwillens

Unter der Schirmherrschaft des kommandierenden Generals und Befehlshabers im Wehrkreis V und im Elsaß, General der Infanterie Oswald, und in Anwesenheit des Reichsstatthalters und Gauleiters Robert Wagner und vieler Ehrengäste aus Wehrmacht, Partei und Staat begannen am Samstag die Heeres-Großkonzerte im Straßburger Sängerhaus.

Die nach Inhalt und Form richtungweisend zusammengestellte Vortragsfolge, die eine reiche Auswahl neuer Lieder zeitgenössischer Komponisten und Dichter brachte, war schlechthin vorbildlich und bekundete, daß der Soldat nicht nur Kämpfer für die Kulturwerte des Reiches, sondern selbst Kulturträger ist.

„Kleinkunst ganz groß“

Bunter Abend der NSG. — Kraft durch Freude

Der bedeutsame Hinweis „Ausverkauf“ und dichtgedrängte Scharen frohgestimmter Menschen in den Aufgängen wie im Festsaal waren die besten Vorzeichen für das Stelldichein der hellesten Museen, zu dem die NSG. „Kraft durch Freude“ in das Sängerhaus eingeladen hatte.

Mit einem feurigen ungarischen Tanz eröffnete das Hans-Diedrich-Ballet den lustigen Reigen und gab mit Spitzens-, Fischer- und Girltänzen dem Abend farbiges Umrandung. Hella Freuß vermittelte mit der launigen Begrüßung und dem „Auerhahn“ — einer energischen Moralpredigt an die Adresse einer gewissen Sorte „Kavaliere“ —, schnell den rechten Kontakt zwischen Podium und Parkett.

Blumensaat-Rein, den der Chorleiter, Feldweibel Ketterer, klar in der Stimmführung und mit starker Akzentuierung aus einem Guß zu formen wußte. Das anschließend vom Orchester gebotene „Largo“ von Händel war durch das verhaltene Tempo, das ziemlich von nachhaltig feierlicher Wirkung durch feinste Abstufungen des Klanglichen erzielte hier der Musikmeister eine sonst nur der Orgel eigene Tönung.

Stabshelferinnen leisten nationalen Ehrendienst

Fraueinsatz in den besetzten Gebieten

Dem Einsatz der bei bodenständigen Dienststellen des Heeres in den besetzten Gebieten (z. B. Kommandanturen, Unterkunftsverwaltungen, Verpflegungsdienststellen, Heereskraftfahrparks, Lazarettverwaltungen) als Maschinenschreiberinnen, Stenotypistinnen, Lohnrechnerinnen, in der Registratur und im übrigen Kanzleidiens beschäftigten Stabshelferinnen des Heeres kommt immer größere Bedeutung zu.

Weitere sind notwendig, um den gesteigerten Anforderungen der Heeresdienststellen zu genügen. Zum Einsatz kommen Bewerberinnen zwischen 21 und 45 Jahren. Finanziell stellen sich Stabshelferinnen des Heeres recht gut. Sie werden — wie Gefolgsschaftsmitglieder in der Heimat — nach den Tarifordnungen für den öffentlichen Dienst abgefunden, erhalten jedoch im Auslande außer dem vollen Monatsgehalt noch eine nach Vergütungsgruppen abgestufte Barzulage von monatlich durchschnittlich 57 RM.

Ernst soldatischen Glaubens und Fühlers offenbarte und die Zuhörer in andächtige Stille bannte. „Setz ihr euren Helden Steine“ (Baumann-Förner) und „Deutschland stirbt nicht“ (Spitta) weiteten in dem gleichen Stimmungsgelände die Ausführung durch den Soldatenchor war vollendet. Der mit gedämpftem Trommelschlag eingeleitete „Reitermarsch des Großen Kurfürsten“ von Moltke bildete die sinnvolle Ueberleitung zu dem bildhaft empfundenen, prächtigen Soldatenlied „Es fuhr ein Zug Soldaten“ von Spree-Strube, das mit seiner neuen Art ineinandergeriffelter Wechselchöre dem Text charakteristische Deutung gab. Die vorbildliche

Die enge Gemeinschaft der Mädel und Frauen, die in den besetzten Gebieten nationalen Ehrendienst leisten, findet ihren Ausdruck in einer Dienstordnung, die die Rechte und Pflichten der Stabshelferinnen regelt. Nur charakterlich einwandfreie Menschen werden nach einem vierjährigen Einweisungslehrgang und einer mehrwöchigen Einarbeitungszeit bei einer Heimatdienststelle in die besetzten West-, Nord- oder Ostgebiete geschickt, wobei evtl. Einsatzwünsche möglichst berücksichtigt werden.

Aber auch für jüngere weibliche Kräfte — vom 17. Lebensjahr an — oder für Kräfte, deren Auslandseinsatz aus triftigen Gründen nicht oder noch nicht möglich ist, haben die Heimatdienststellen des Heeres fortlaufend Verwendung. Sie machen durch ihren Eintritt bei Heeresdienststellen oder anderen Verwaltungsdienststellen geeignete Kräfte für den Einsatz als Stabshelferinnen frei.

Als Auftakt zur Arbeit des neuen Jahres hatte die Kreisverwaltung des NS-Lehrerbundes Straßburgs Erzieher-schaft zu einer stark besuchten Tagung im großen Saal des Sängerhauses einberufen.

Kreistagung des NS-Lehrerbundes

Oberstadtkommissar Dr. Ernst sprach zu Straßburgs Erzieher-schaft

Nach einführenden Worten des Kreisamtsleiters Stadtschulrat Koch, nahm der Generalreferent beim Chef der Zivilverwaltung im Elsaß, Oberstadtkommissar Dr. Ernst, das Wort zu grundsätzlichen Darlegungen über Fragen, die sich heute im Elsaß stellen. In einer Zeit, in der das ganze deutsche Volk in einem weltgeschichtlichen Ringen um seine Zukunft steht, verliere vieles spezifisch Elsaßische an Gewicht.

Anschließend sprach Hauptmann der Luftwaffe Weber über „Die Ergänzung der Luftwaffe“. Er forderte den körperlich, geistig und charakterlich gleich befähigten Führertyp, der sich den hohen Anforderungen gewachsen zeigen muß, die an alle Angehörigen dieser Waffengattung gestellt werden.

Musikalische Darbietungen des Standortmusikkorps umrahmten diese Kundgebung des NS-Lehrerbundes, die mit der Führerredung und den Liedern der Nation ihren Abschluß fand. Ad.

Wiedergabe löste spontanen Beifall aus. Lerschs bekannter „Soldatenabschied“, vom Sprecher eindringlich gefordert, schlug die Brücke zu den Liedern „Heraus die Klängen“ und „Der Preußenkönig“, dieses durch die untermale Begleitung von Trommel und Flöten besonders wirkungsvoll.

Zwei zackige Märsche beschlossen den ersten Teil, dem sich nach kurzer Pause eine weitere Folge ausgewählter Chor- und Blasmusik bewegter Art anschloß, eingeleitet mit einem zügigen Parademarsch.

In scharfem Gegensatz stand dazu das besinnliche Chorlied „Ich weiß einen Lindenbaum“, das ganz aus der stillen Sehnsucht des Soldaten nach der Heimat empfunden ist. Die nun folgenden Gesänge gaben mit bekannten Volksliedern der betont heiteren Note gebührenden Raum. Zu diesen war das Wort durch Lilienchwärmer feim humorigen „Hans, der Schwärmer“ vorbereitender Mittler. Wie frisch und fröhlich erklangen die fröhlichen Weisen „Horch was kommt von draußen rein“, „Heißa Kathreinerle“, und „Bei Luzern dem Riguzer“, und wie schmunzelten erst die Straßburger (und besonders die Innenen) als sie sich in zu dem letzten Lied hingedichteten Reimen besungen hörten. Grischka, unter dessen Leitung die lustigen Verse mit gesundem Humor gewürzt wurden, konnte für seine bewährte Stabführung und den großartigen Chor die jubelnde Zustimmung der Straßburger entgegennehmen.

Mit den prächtigen Fanfarenmarschen „Kreuzritterfanfare“ und dem als Zugsbegleitender flotten „Bayerisches Defiliermarsch“ verlieh das Musikkorps dem Konzert einen glanzvollen Abschluß. Tausender Beifall war der Dank für die großartigen Leistungen.

Das Konzert begann, wie bei Soldaten nicht anders zu erwarten, mit soldatischer Pünktlichkeit, eine Sache, die beim Straßburger Publikum noch vieler Selbsterziehung bedarf. Das leidige Zusätzkommen macht sich bei einer derartigen Großveranstaltung selbstverständlich besonders störend bemerkbar. Johannes Hartung.

Musikalische Darbietungen des Standortmusikkorps umrahmten diese Kundgebung des NS-Lehrerbundes, die mit der Führerredung und den Liedern der Nation ihren Abschluß fand. Ad.

Parlamentliche Bekanntmachungen Kreis Straßburg Kreisorganisationsamt. — Ehrenhundert-schaft und Fahnenträger treten am Dienstag, den 19. Januar, um 20.15 Uhr, vollständig im Wirtschaftssaal der Kreisleitung an. Restloses Erscheinen ist unbedingt Pflicht.

BDM-Werk „Glaube und Schönheit“. — Am Mittwoch, den 20. Jan., findet in der Friederikenschule (Musikaal) ein Gemeinschaftsheimabend statt. Dazu treten sämtliche BDM-Werk-Mädel des Bannes um 20 Uhr an.

NSF — DEUTSCHES FRAUENWERK Ortsgruppe Karl-Roos-Platz. — Unsere Mitglieder werden gebeten, jeden Dienstag, ab 14 Uhr, unsere Nähstube, Neuwellerhofstadt Nr. 10, aufzusuchen, da immer dringende Arbeiten vorliegen. Dienstag, den 19. Jan., 20 Uhr. Pflichtversammlung für alle Amts-, Zellen- und Blockfrauenschatfleiterinnen.

Der Fußballsonntag

Baden: VfB. Mühlberg - VfR. Mannheim 2:4, 1. FC. Pforzheim - Phönix Karlsruhe 5:3. ... Westmark: TSG. 61 Ludwigshafen - TSG. Saarbrücken 5:0, FV. Saarbrücken - 1. FC. Kaiserslautern 1:2, Borussia Neunkirchen - SC. Altenkessel 5:0, VfR. Frankenthal - TSG. 89 Oppau 0:0. ...

Radballveranstaltung

Eine Anzahl der besten deutschen Radsporthler und -sportlerinnen startete am Sonntag in der Karlsruher Festhalle. In der überfüllten Festhalle rollte ein buntes, abwechslungsreiches und erstklassiges Programm ab, in dem die Radballspiele harte und spannende Kämpfe brachten. ...

In Straßburg findet am 30. und 31. Januar eine wichtige Tagung

am 30. und 31. Januar eine wichtige Tagung sämtlicher Bannfachwarte Fußball aus Baden und Elsaß statt, bei der auch Reichsjugendfachwart Dr. Erbach anwesend sein wird. ...

Luftwaffen SV. siegte hoch

Die Spiele um die unterelsässische Handballmeisterschaft

Maha. - Die gestrigen Ergebnisse lauten: Luftwaffen SV - Sportgem. # 16:1 (8:1), SV. Straßburg - Sp. G. O. 6:2 (3:0). ...

12 500 Zuschauer sahen kein Tor beim Favoritenspiel

RSC. Straßburg und FCM. trennten sich 0:0 - SG. # und SVgg. Kolmar die Sieger des Tages

-es- Die drei gestrigen Spiele um die Gaumeisterschaft brachten mit einem Unentschieden und zwei Siegen folgende Ergebnisse: Rasensportclub - FC. Mülhausen 0:0; FV. Walk - SG. # - Straßburg 1:3; SVgg. Kolmar - Schlettstadt 5:2. ...

Im Meinaustadion war gestern ein neuer Zuschauerrekord für ein Gaunklassenspiel zu verzeichnen. Zwölftausendfünftausend Fußballanhänger, darunter zahlreiche Mülhäuser Schlachtenbummler sorgten für die nötige Stimmung und den äußeren Rahmen. ...

In Walk konnten die Lederstadien nur eine Halbzeit standhalten. Dann mußten sie sich dem Gesetz des Stärkeren beugen und der besseren # - Mannschaft die Punkte überlassen. Auch Kolmar bewies seine gute Form, indem die Elf der SVgg. die Schlettstädter, die nun ebenfalls mit Abstiegssorgen zu kämpfen haben, glatt auspunkete. ...

Table with 3 columns: Team, Goals, Points. Rows include Rasensportclub, FC. Mülhausen, SG. #, SVgg. Kolmar, Hagenau, Schlittigheim, Mars, Walk, Schlettstadt, FC. Kolmar.

Rasensportclub - FCM. 0:0

RSC.: Lergenmüller; Montigel, Lohr; Meyer, Gebhardt, Gruber; Führer, Gardon, R. Heisserer, O. Heisserer, Dorninger. ...

Große Leistung der Abwehren Es war wohl jedem der 12 500 Zuschauer klar, daß die Tore nicht reichlich fallen würden, denn schon zu Beginn zeigten sich die Schlußleute auf beiden Seiten ihren Aufgaben jeder Lage gewachsen. ...

Heitz große Klasse Zunächst betont im Angriff legend, kommen die RCS-Angrifer zu keinem Erfolg, da der junge Gästewächter sich auf der Höhe seiner Aufgabe zeigt. Mehr und mehr aber spielen die Gäste flüssig; stiele Vorlagen bringen immer wieder gefährliche Situationen vor. ...

Zweite Hälfte für RSC. Nach der Pause kommen die Straßburger mehr und mehr auf und der Stopper Gebhardt, der als führender Pol der ganzen Elf eine ganz große Partie hinlegt, drückt unheimlich auf Tempo. Heitz beweist erneut sein großes Können, als er mehrere ganz gefährliche Sachen des RCS-Angriffs in schönem Stil unschädlich macht. ...

Gerechtes Ergebnis O. Heisserer wird verletzt, hat jedoch wenige Minuten vor Schluß Pech, als er nach schönem Durchspiel seines Batters die Außenseite des Postens anschießt. ...

H.J.-Schiläufer auf dem Hochfeld

Gute Ergebnisse bei den Bannmeisterschaften

Samstag und Sonntag führten die H.J.-Bann Weibsbauer, Zaber, Molsheim, Straßburg-Stadt und Land auf dem Hochfeld ihre Meisterschaften durch. Rund 60 Teilnehmer nahmen daran teil. ...

feld war Reichsschiedsrichter Scheuer, der das rasige Spiel mit großer Kompetenz leitete. ...

FV. Walk - # Straßburg 1:3 Walk: Bertrand - Hartheiser - Volz - Berger - Deiß - Rapp - Kagerbauer - Luda - Schrezenmeyer - Cloes - Kling. ...

Die Walker mußten sich für die restliche Spielzeit gegen die nun besser in Schwung kommenden Gästestürmer immer mehr auf Abwehr beschränken, vermochten aber bis Schluß dennoch Stand zu halten. ...

Langlauf für DJ. (2 km): 1. Hahn, Bann 738/SVS, 13:33; 2. Feser, Bann 738/SVS, 13:48; 3. Andauer, Bann 739, 14:30. ...

Die Bannmeister gehen aus diesen technischen Ergebnissen hervor. ...

SVgg. Kolmar - Schlettstadt 5:2

Mit einem klaren Ergebnis beendet die komplette Kolmarer Elf auch dieses Treffen, obwohl sich der Gegner nicht so leicht unterkriegen ließ. ...

SVS. schlug Concordia

Die Basketballmeisterschaft mb. - Das nachzuholende Spiel SVS.-CS., das gestern morgen auf dem RSV-Platz ausgetragen wurde, war mit 45:34 (Halbzeit 19:10) eine sichere Beute der Männer Unterstocks, denen die Schlittigheimer wohl ersten Widerstand leisteten, ohne jedoch, auch nur vorübergehend, gefährlich zu werden. ...

Table with 3 columns: Team, Goals, Points. Rows include SV. Straßburg, SV. Straßburg, RC. Straßburg, SG. Illkirch-Gr., Post SG., SC. Schlittigheim, Concordia, SV. Königshofen.

Boxkampf Luxemburg - Straßburg 10:2

Nach durchweg harten und spannenden Kämpfen verlor eine Straßburger Boxstaffel in Luxemburg mit 10 zu 2 Punkten. Senger als einziger Sieger lieferte einen überlegenen Kampf. ...

Liebe ROMAN VON PAUL BERTOLOLO Urheberrecht: Paul List Verlag, Leipzig. Die Stille schien immer tönender aus der Nacht zu wachsen. Er fühlte Ueber- raschung und Mitleid in nicht höherem Maß als das Ungewöhnliche zuliess, das sich durch den Ansturm so vieler über- wältigender Empfindungen auf ein durch Monate von Kummer zermürbtes Herz erklären mochte. ...

weinen. Wirklich, ich verstehe mich selbst nicht mehr. »Was war es nur, Liebste?« fragte er, sie leise an sich ziehend. ...

Hand zu verschwinden. Er suchte sein Lager auf. Noch zweimal pochte er an die Wand und erhielt Antwort, das zweifelt man so leise, als geschähe es bereits im Schlaf. ...

Beleuchtung wie eine unausschöpfbare Verheißung vor ihnen lag, dann zogen sie sich zurück, um sich wassersprudelnd zurechtzumachen. Richard ging wieder vor, weil es sonst, wie Dora meinte, zu dümm aussähe, und erwartete sie in dem leeren Wirtsraum, in dem ein leichtes Holzfeuer prasselte, an dem bereits gedeckter Frühstückstisch. ...

Die Kuchspanne rollten draußen vorbei, man hörte die gemächlichen Stimmen der Bauern, das Klappern der Holzschuhe, Peitschengeknall, Hundegebell und das helle, weithin dringende Krähen der Hähne. Die Sonne lag wie mit mattem Gold auf der Brüstung der Fenster, die weißen Vorhänge der Fenster waren rosig durchhaucht. ...

